

durch Deine Weigerung, seine Gattin zu werden, jetzt versetzen würdest."

Rösel war todtenbleich geworden und ihre Kniee zitterten.

"Ich lasse Dich einige Stunden allein, Rosa," fuhr Bernhard fort, indem er sich zum Gehen anschickte, "um die rechte Wahl zu treffen. Findest Du, daß die Liebe zu Karl Halben noch irgend welche Gewalt über Dich hat, dann — verschmähe ich Deine Hand. Du würdest uns Beide betrügen."

Er war fortgegangen und Rösel blieb allein, aber nicht einen Augenblick drängten sich jetzt Zweifel an sie heran, welchen Weg sie einschlagen sollte. Sich von Bernhard loszusagen, konnte sie nicht mehr und wenn es auch nur die Bewunderung seiner Seelengröße, verbunden mit inniger Dankbarkeit, war, was sie an ihn fesselte, die Bande waren in der kurzen Zeit unauf löslich geworden. Sie fühlte in diesem Moment mehr als je, wie groß die Opfer waren, die Bernhard ihr gebracht hatte. Ihr Glück stand bei ihm in erster Reihe und wenn er es mit seinem Herzblut hätte erkaufen müssen, er würde nicht einen Augenblick gezögert haben. Diese Erkenntnis stand mit überzeugender Klarheit von ihrer Seele.

In Rösel's Innern herrschte während der Zeit ihres Alleinseins kein Kampf mehr, es war Alles klar und sonnenhell. Sie betrachtete es nur als selbstverständlich, daß ihre Hochzeit einen Aufschub erleiden müsse und zweifelte nicht daran, daß Bernhard ihrer Ansicht beipflichten würde. Noch einmal wollte sie sich mit Karl offen und ehrlich aussprechen und dann Bernhard zum Altar folgen.

Moosheim war in den Garten hinabgegangen und die Zeit, welche er Rösel gegeben, verbrachte er in den schattigen Laubgängen, entschlossen, das, was nun kommen würde, wie ein Mann zu ertragen. Es war für ihn schon eine Wohlthat, daß sie sich nicht sogleich von ihm abwandte, sondern sich wenigstens prüfen wollte und daß eine Stimme in ihrem Herzen für ihn sprach. Aber er glaubte das Ende vorher zu wissen, so dankbar er ihr auch dafür war.

Er sah nach seiner Uhr. Zeit genug war vergangen, um sie einen Entschluß fassen zu lassen. Sie mußte jetzt mit sich einig geworden sein, welcher Weg zu ihrem Glück führte. Aber er wollte ihr noch länger Zeit gönnen, es kam ja auf eine Stunde mehr oder weniger nicht an.

Da hörte er auf dem Kies einen leichten, elastischen Schritt. Es war Rösel. Ein freudiger Schrecken durchzitterte ihn. Durfte er dem Ausdruck ihres Gesichtes glauben? Hätte sie mit diesem hellen, glückseligen Lächeln auf ihren Lippen ihm den Dolch in's Herz stoßen können?

"Rosa?" fragte er, ihr hastig einige Schritte entgegen gehend. "Hast Du gewählt?"

"Es bedurfte keiner Wahl," entgegnete sie erötend, "ich wußte im Voraus, daß ich mich nicht von Dir würde lossagen können, nachdem ich Dich hoch schätzen und achten gelernt habe. Wenn ich Dir in dieser Stunde sagen würde, daß ich Dich liebe, so würdest Du es mir nicht glauben, da Du der Zeuge meiner Leiden gewesen bist, aber ich begehre kein Unrecht, wenn ich Dir mit der Neigung, die ich für Dich hege, meine Hand reiche."

Sie hielt inne; sie hätte noch viel mehr sagen mögen, aber ein seltsamer Ausdruck in Bernhard's Zügen lähmte ihre Zunge. Es lag keine Spur von Freude in seinem Gesichte. Sie hatte ihm gesagt, daß sie ihn schätze und achte und was ihn früher vollständig befriedigt hatte, erfüllte ihn angesichts der veränderten Umstände mit Bitterkeit. Damals wäre es eine Sünde gewesen, wenn sie Karl geliebt hätte, es stand zwischen ihrer Verbindung mit ihm ein unüberwindliches Hinderniß. Aber heute lag Alles anders. Für Rösel's Treue brauchte er nicht zu fürchten, aber er zitterte bei dem Gedanken, ein Weib neben sich zu wissen, dessen Treue er sich versichert halten durfte und dessen Herz doch einem Andern gehörte.

"Rosa, — bist Du fest überzeugt, daß Du Karl nicht mehr liebst?" fragte er endlich ernst, beinahe hart.

Sie sah ihn verwirrt, — erschrocken an. Es war ihr unmöglich, ihm darauf eine Antwort zu geben.

"Du hast früher diese Frage nicht an mich gestellt," sagte sie leise.

"Zwischen früher und heute liegt ein gewaltiger Unterschied. Wenn ich auch damals nicht wußte, was Euch trennte, so war es mir doch klar, daß das Hinderniß unüberwindlich war, da Ihr Beide entsagt hattet. Jetzt trennt Euch nichts mehr und —"

Er hielt einen Augenblick zögernd inne, er wagte nicht, ihr das zu sagen, was sich auf seine Lippen drängen wollte. Aber es war wie ein wilder Trost über ihn gekommen. Rösel hatte ihm durch ihre Worte gezeigt, was er erreichen konnte. Sie schätzte und achtete ihn, — aber sie liebte ihn nicht.

Während er früher ruhiger, wenn auch mit Schmerz daran gedacht hatte, daß er sich zuerst ihre Liebe eringen und das Bild eines Andern aus ihrem Herzen

verdrängen müßte, heute in diesem Moment, vermochte er diesen Gedanken nicht zu ertragen.

"Wer bürgt mir dafür," fuhr er mit einer ihm sonst fremden Festigkeit fort, "daß Du bei'm ersten Male, wenn Du mit Karl Halben zusammentrifftst, nicht bitter bereuust, daß Du Dich an mich gekettet hast?"

Sie sah ihn mit ihren großen Augen traurig an.

"Mein Wort, Bernhard," sagte sie einfach. "Ich gelobe Dir, daß ich Dir eine treue Gefährtin Deines Lebens sein will. Das lasse Dir für jetzt genügen!"

"Ich war früher von einem Wahn befangen," entgegnete er, "als ich glaubte, daß ich mich damit begnügen könnte. Heute fühle ich klar, daß ich es nicht kann. Ich werde an dem Zweifel zu Grunde gehen und Dich mit mir elend machen. Ich will Dein Opfer nicht und wiederhole Dir, Rosa, Du bist frei."

Sie öffnete die Lippen, aber sie brachte kein Wort hervor. Sie hatte gehofft, Bernhard würde sich befinden. So hatte sie ihn nie gesehen. Sie wußte ja nicht, welche Qual er ihrerwegen im Laufe der letzten Wochen erduldet hatte.

Sie hätte ihn bittend zurückrufen mögen, als er sich von ihr abwandte und dem Hause zuschritt. Offen und ehrlich hätte sie sich ihm gegenüber aussprechen können, aber es regte sich der Stolz in ihr, den er durch seinen Zweifel so tief verletzete. Er hatte, als er um sie warb, keine Liebe gefordert. Sie brachte ihm mehr entgegen, als er jemals erwartet hatte und so fehlte ihm jeder Grund, in dieser Stunde zu zweifeln.

"Nichte den Kopf empor, Rösel!" so hatte oft ihr Großvater gesagt, der jetzt schon so lange unter dem Rasen des Friedhofes schlummerte. "Dann bist Du gefeit gegen die Härte des Schicksals. Glaubst Du das auch heute noch, arme Waise! Es muß Dir doch so natürlich erscheinen, daß Du 'weder Glück noch Freude' hast. Hat sie doch auch Deine unglückliche Mutter nicht gehabt. Verdorben — gestorben!"

In Rösel's Augen bligte es seltsam auf. Nicht verderben, — nicht sterben! Sie hat wenigstens keinen Feind, der sie verfolgt bis in den Tod und der sie für lange Jahre dem Wahnsinn in die Arme treibt, wie es ihrer Mutter geschehen war!

Nichte den Kopf empor, Rösel! Du hast es früher so oft gewünscht, den Kopf recht hoch zu tragen und stolz auf alle diejenigen herabzublicken zu können, die Dich mit Wort und That beleidigt haben. Hast Du jetzt den Wunsch nicht mehr? Nein! Das "Pfeifenrösel" schaute mit anderen Augen in die Welt hinein, als Du es jetzt thust.

Sie hatte sich die Frage, was nun werden sollte, wiederholt vorgelegt und keine Antwort darauf gefunden. Eins nur war ihr klar. Sie konnte weder in das Halben'sche Haus zurückkehren, noch im Hause der Rätin bleiben. Karl Halben war ein Verwandter von ihr, aber die Verpflichtungen, welche er seiner vermeintlichen Schwester gegenüber gehabt, waren erloschen, in demselben Augenblick erloschen, als Bernhard in Erfahrung gebracht hatte, daß sie nicht auf den Namen Halben Anspruch erheben konnte, sondern die Tochter des Stadtschreibers Dörner war. Herr Erich würde seiner Nichte niemals ein so großes Legat vermacht haben und deshalb durfte sie auch nicht daran denken, dasselbe anzunehmen.

Nein, — Rosa Dörner hat nichts vergessen und doch kann ihr nicht einen Augenblick der Gedanke kommen, daß sie egoistisch handeln könne. Sie würde sich selbst verachten, wollte sie jetzt in das Halben'sche Haus zurückkehren und dort die Stelle der Herrin einnehmen. Und doch könnte sie es.

Dachte Rösel nicht daran, daß Karl Halben sich schon unterwegs befand, um alle Zweifel zu lösen?

Ja, sie dachte daran, aber der Gedanke gewährte ihr keinen Trost, keine Beruhigung, er erschreckte sie vielmehr. Was sollte sie ihm sagen, — ihm erwidern, wenn er sie an ihr Versprechen erinnerte? Sie schrak zusammen, denn mußte sie ihm nicht sagen, daß sie niemals sein Weib werden könne?

Rösel ging nicht eher in's Haus zurück, bis sie einen Wagen davonrollen hörte. Sie wußte, daß es Moosheim sei, der nach dem Bahnhofe fuhr, aber sie erhob ihren Blick nicht. Als das Rollen des Wagens in der Ferne verhallt war, lehrte sie langsam in's Haus zurück.

Sie begegnete der Rätin auf dem Korridor und es konnte ihr nicht verborgen bleiben, daß die alte Dame geweint hatte. Es that Rösel weh, — aber sie sprach sich von der Schuld frei, die mittelbare Ursache dieser Thränen zu sein.

Die Rätin war sehr ernst und wenn dies Rösel nach dem Vorhergegangenen auch nicht befremden konnte, so that es ihr doch in der tiefsten Seele leid.

"Sehen Sie mich nicht so ernst an, Frau Rätin," sagte sie bittend, aber ruhig. "Ich habe Sie als eine Mutter lieben gelernt, denn keine Mutter kann zärtlicher und liebevoller gegen ihr Kind sein, wie Sie es gegen mich gewesen sind. Järrnen Sie mir nicht, weil ich Ihrem Neffen das Glück nicht geben kann, welches er von mir verlangt. Ich habe Bern-

hard von Herzen lieb und er durfte nicht fürchten, an meiner Treue zweifeln zu müssen. Ich hoffe, er hat Ihnen gesagt, daß nicht ich es war, die das Band zerriß?"

"Nicht Du?" fragte die Rätin verwundert, indem sie Rösel vollends in das Gemach zog, in welches einzutreten sie beabsichtigt hatte.

"Nein. Hat Bernhard Ihnen nichts gesagt?"

"Nicht das Mindeste. Er sprach mit mir, bevor er zu Dir ging und zwar in einer so entschlossenen Weise, daß ich glauben mußte, daß Alles entschieden sei zu Gunsten Karl Halben's. Ich hatte das Gegenheil gehofft," fügte sie in wehmüthigem Tone hinzu, "und gedachte, Deine Liebe für Karl Halben sei nur ein Jugendtraum gewesen, wie er uns vielleicht Alle einmal in seinen Zauberkreis zieht, ehe die wahre Liebe in unserem Herzen erwacht. Um so überraschter war ich, als Bernhard nach so kurzer Zeit, vollständig außer sich, zurückkehrte und mir sagte, daß Alles zwischen Euch gelöst sei. Ich dachte, Du hättest Dich für Karl Halben entschieden."

Wenn die Rätin dies wirklich gedacht hätte, so mußte sie bei dem schmerzlichen Lächeln, welches jetzt Rösel's Lippen umspielte, diesen Gedanken aufgeben. Das war nicht das Lächeln einer glücklichen Braut, die sich endlich dem Ziele ihrer Wünsche nahe sieht.

"Nein, ich war entschlossen, Bernhard treu zu bleiben, denn ich habe seinen edelmüthigen, offenen Charakter erkannt. Karl werde ich niemals zum Altar folgen."

Die Rätin konnte sich den Zusammenhang denken, aber doch nicht vollständig. Es ward ihr klar, daß ein Mißverständnis obwaltete und daß dasselbe nur beseitigt werden könnte durch eine Unterredung zwischen Bernhard und Rösel.

Es schien, als ob das Mädchen in den Mienen der alten Dame die Gedanken derselben gelesen hätte. Sie schüttelte ernst den Kopf.

"Sie glauben an ein Mißverständnis, o, geben sie sich keine Mühe, — eine Verständigung ist unmöglich. Ein Bündniß ohne Glauben, ohne Vertrauen muß zum Fluche für uns Beide werden. Lassen Sie mich gehen."

"Wohin willst Du gehen, Rosa? Zu Karl Halben?" fragte die Rätin voller Verwunderung.

"Nein. Was sollte ich bei ihm? Ich bin nicht seine Schwester. Bernhard wird Ihnen Alles mitgetheilt haben? Sie können nicht denken —"

"Aber Rosa, — Du liebst ihn doch?"

"Er hat mir das Leben gerettet und ihm sowohl wie seinen Eltern schulde ich großen Dank," entgegnete Rösel.

"Kein anderes Band kettet Euch an einander?" fragte die Rätin beinahe athemlos.

"Dasselbe ward gelöst an dem Tage, an welchem ich mich mit Ihrem Neffen verlobte."

"Ich verstehe von dem Allen nichts," sagte die alte Dame wieder. "Es muß hier ein Mißverständnis obwalten und Du kannst nicht wollen, daß Dein und Bernhard's Lebensglück daran scheitert."

"Vielleicht ist es nur ein Mißverständnis," gab Rösel zur Antwort, "aber wenn es auch nur ein solches ist, so hat es mir doch gezeigt, daß aus einer Verbindung, welche das Mißtrauen zur Grundlage hat, kein Glück erblihen kann. Lassen Sie mich gehen. Ich darf hier nicht länger bleiben."

"Nein, Rosa, ich lasse Dich nicht von mir. Herr Erich Halben hat Dir ein großes Capital hinterlassen und die Verwaltung desselben —"

"Sie täuschen sich," unterbrach Rösel die alte Dame. "Er hinterließ seiner Tochter, nicht seiner Nichte das Geld und seine Tochter ist lange todt. Ich bin vollständig mittellos, aber ich finde das nicht so sehr betrübend. Es wird mir heute vielleicht nicht mehr so schwer werden, irgend ein Unterkommen zu finden."

Die Rätin erkannte, daß sie einem festen, wohlüberlegten Entschlusse gegenüber stand. Dennoch wollte sie nicht nachgeben. Es verursachte ihr Kummer, zu denken, daß das Mädchen, welches sie so von Herzen lieb gewonnen hatte, fortan unter Fremden leben sollte.

"Weshalb willst Du mich verlassen, Rosa? Hast Du mir nicht oft gesagt, daß Dir der Aufenthalt bei mir so lieb geworden sei?"

Wieder umspielte ein schmerzliches Lächeln die Lippen des jungen Mädchens.

"Daran darf ich nicht denken," sagte sie, ohne sich zu befinden. "So kann ich nicht weiter fortleben. Ich muß vollständig mit der Vergangenheit brechen und ein neues Leben muß für mich beginnen, wenn es wieder ruhig in meinem Innern werden soll. Und ich muß Ruhe haben, — ich will es!" fügte sie mit rasch aufflammender Energie hinzu. "Ich muß einen fremden Wirkungskreis suchen, in welchem mich nichts an die Vergangenheit erinnert."

(Fortsetzung folgt.)